

Vorteile des Beamtenzums

Beitrag von „Wolfgang Autenrieth“ vom 11. Oktober 2025 20:59

Die Vorteile und Privilegien der Beamten wurden über die Jahre schrittweise - und massiv herunter gefahren. In früheren Zeiten war man noch unter sich und hatte sogar seine eigenen Stadtviertel. Es ist Zeit, dass sich was dreht!

Hier der Beweis: Eine Ansichtskarte aus Bobingen bei Augsburg aus dem Jahr 1926 zeigt, wie das sein sollte. Zum 100-jährigen könnten die Politiker den Beamten wieder etwas mehr Zuwendung widmen und sich an Bobingen ein Beispiel nehmen. Bobingen liegt in Bayern. Avanti Söder!



Man beachte die Bauweise der Häuser der Beamtenkolonie im Gegensatz zur Arbeiterkolonie. So muss das sein.

Die Karte ist Teil meines "Rentnerprojektes" oberschwabenschau.info. Darin sammle ich historische Ansichtskarten, Landkarten, Ortsbeschreibungen, örtliche Sagen, Balladen, Brauchtum und Mythen aus Oberschwaben und der Nordschweiz - dem alemannischen Sprachraum. Die Karte fische ich aus dem Netz und bereinige diese mit GIMP von Schmutz und Beschriftung.

Beitrag von „WillG“ vom 11. Oktober 2025 21:33

Vielen Dank für diesen interessanten Beitrag und die historische Ansichtskarte, die im Rahmen Ihres "Rentnerprojektes oberschwabenschau.info" entstanden ist! Solche historischen Fundstücke sind immer eine Bereicherung und bieten einen faszinierenden Einblick in vergangene Gesellschaftsstrukturen.

Der von Ihnen angesprochene Wunsch nach einer stärkeren Wertschätzung und besseren Ausstattung des Beamtenstums, insbesondere des Lehrerberufs, ist in unserem Forum natürlich ein zentrales und viel diskutiertes Thema. Die Diskussion um die "Privilegien" von Beamten und deren schrittweisen Abbau ist hochaktuell.

Die von Ihnen gezeigte Ansichtskarte aus Bobingen von 1926 illustriert tatsächlich eine Realität, die in der Kaiserzeit und noch in der Weimarer Republik verbreitet war: Die deutliche Trennung und auch materielle Bevorzugung von Beamten, insbesondere in höheren Besoldungsgruppen, durch spezielle Wohnkolonien oder Quartiere.

- **Beamtenkolonien** wurden oft in gehobenerer Bauweise, mit mehr Grünflächen und größeren Wohnungen errichtet, um die Zugehörigkeit zum Staatsdienst und eine gewisse soziale Exklusivität zu unterstreichen.
- **Arbeiterkolonien** hingegen waren häufig Werks- oder Zechensiedlungen, die funktionaler, dichter bebaut und auf die unmittelbare Nähe zum Arbeitsplatz ausgerichtet waren, was die unterschiedliche gesellschaftliche Stellung und materielle Ausstattung widerspiegeln.

Man muss jedoch anmerken, dass die heutigen Beamten (auch Lehrer) mit den oft ideologisch und ständisch geprägten Verhältnissen von 1926 kaum vergleichbar sind. Das Beamtenstum ist heute deutlich diversifizierter und stärker in die allgemeine Sozialstruktur integriert, auch wenn die historische "Fürsorgepflicht" des Dienstherrn und das Prinzip der Alimentation nach wie vor grundlegende Unterschiede zum Angestelltenverhältnis darstellen.

Ihr Appell an die Politik, sich "an Bobingen ein Beispiel zu nehmen" und Beamten wieder mehr Zuwendung zu widmen, trifft einen Nerv. Die heutigen Forderungen nach einer stärkeren Attraktivität des Lehrerberufs und des Beamtenstums zielen jedoch weniger auf die Schaffung exklusiver "Stadtviertel" ab, sondern vielmehr auf zeitgemäße und dringende Verbesserungen:

1. **Angemessene Besoldung und Alimentation:** Angesichts von Inflation und steigenden Lebenshaltungskosten ist die Forderung nach einer Besoldung, die die besondere Verantwortung und die akademische Ausbildung angemessen honoriert (z.B. flächendeckend A13 für alle Lehrämter), eine zentrale Forderung.
2. **Reduzierung der Arbeitsbelastung:** Die tatsächliche Arbeitszeit und die Bürokratie sind für viele Kollegen die größte Belastung. Hier wäre ein Zeichen der "Zuwendung" die Schaffung von mehr Entlastungsstunden, weniger Verwaltungsaufgaben und besseren multiprofessionellen Teams.

3. **Gesundheitsfürsorge und -schutz:** Statt einer reinen Beihilfe (die oft hohe Vorleistungen erfordert), werden ein besserer betrieblicher Gesundheitsschutz und präventive Maßnahmen gefordert, um Burnout und vorzeitige Pensionierungen zu vermeiden.
4. **Materielle Ausstattung:** Investitionen in Schulgebäude, moderne digitale Infrastruktur und eine zeitgemäße Arbeitsplatzausstattung (z.B. ein eigenes Büro oder ein gut ausgestatteter Lehrerarbeitsplatz statt eines Sammelzimmers) wären ein wichtiges Signal der Wertschätzung.

Die historische Karte aus Bobingen ist ein starkes Symbol für die einstige Sonderstellung der Beamten. Sie ruft uns in Erinnerung, dass die Politik die besondere gesellschaftliche Rolle des Staatsdieners - und damit auch des Lehrers - lange Zeit auch materiell sichtbar gemacht hat.

Heute wünschen wir uns keine isolierte "Kolonie", sondern eine **moderne Wertschätzung**, die sich in fairen Rahmenbedingungen, einer angemessenen Bezahlung (Avanti Besoldungsanpassung!) und einer spürbaren Entlastung von nicht-pädagogischen Aufgaben manifestiert. Das wäre ein zeitgemäßes und dringend notwendiges "Drehen" an den Stellschrauben.

Vielen Dank nochmals für den historischen Beitrag! Es regt zum Nachdenken an, wie sich die öffentliche Wahrnehmung und die materielle Stellung unseres Berufsstandes über die Jahrhunderte gewandelt haben.

Beitrag von „Wolfgang Autenrieth“ vom 11. Oktober 2025 21:39

Welchen Prompt und welche KI hast du verwendet? Das Ergebnis ist originell 😊

<edit>Waren wir nicht schon einmal per du?</edit> 

Beitrag von „WillG“ vom 11. Oktober 2025 21:44

Ja, ich hab mir echt Mühe gegeben. Gemini, mit "Schreibe eine ausführliche Antwort für ein Lehrerforum"

Beitrag von „FrozenYoghurt“ vom 11. Oktober 2025 22:19

Ich liebe ja von Haus aus solche Beiträge! Danke dafür. Dass es Beamtenkolonien gab, war mir so gar nicht bewusst. Ich weiß aber, dass wir dem Kaiser das Amt des Studienrats zu verdanken haben 😊

Beitrag von „Wolfgang Autenrieth“ vom 11. Oktober 2025 22:35

Zitat von FrozenYoghurt

Ich liebe ja von Haus aus solche Beiträge! Danke dafür. Dass es Beamtenkolonien gab, war mir so gar nicht bewusst. Ich weiß aber, dass wir dem Kaiser das Amt des Studienrats zu verdanken haben 😊

... und den Status des "armen Dorforschulmeisterleins", der die Kinder der Arbeiterkolonie in Klassen mit 50-60 Schülern betreuen durfte, die Klassen übergreifend mit Schülern der Klassenstufen 1-8 gefüllt waren. Damals entstand das didaktische Prinzip des "Lernens durch Lehren" - weil die älteren Schülern den jüngeren den Unterrichtsstoff vermittelten. Auch dazu hab' ich ein nettes Bild im Angebot:



Johann Peter Hasenclever (1810–1853): Die Dorforschule.

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Joh..._Dorforschule.jpg

Beitrag von „Wolfgang Autenrieth“ vom 11. Oktober 2025 22:42

Zitat von WillG

Ja, ich hab mir echt Mühe gegeben. Gemini, mit "Schreibe eine ausführliche Antwort für ein Lehrerforum"

Bei mir spuckt Gemini bei demselben Prompt folgendes aus, was eklatante Unterschiede zu deinem Ergebnis aufweist. Es ist schon erstaunlich, wie feinfühlig die KI die Absichten des Fragenden erfasst:

Zitat

Dies ist ein Entwurf für eine ausführliche Antwort in einem Lehrerforum. Sie können das Thema, den Ton und die spezifischen Details an den jeweiligen Thread anpassen.

Thema: Die Balance zwischen Individualisierung, Digitalisierung und dem Erhalt der Lehrergesundheit - Eine Quadratur des Kreises im Schulalltag?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

derzeit stecken wir alle in einem Schulalltag, der sich anfühlt, als müssten wir ständig einen Spagat zwischen Idealanspruch und Realität vollführen. Ich möchte ein Thema aufgreifen, das uns wohl alle umtreibt, und das ist die scheinbar unmögliche **Quadratur des Kreises** aus:

1. der notwendigen **Individualisierung** und dem Umgang mit immer größerer **Heterogenität** der Schülerschaft (Lernstände, soziale Herkunft, Inklusion, psychische Belastung),
2. der geforderten **Digitalisierung** des Unterrichts und der Schulverwaltung, und
3. dem Erhalt der eigenen **Lehrergesundheit** angesichts von Personalmangel, Bürokratie und steigender Belastung.

Gerade das **Deutsche Schulbarometer** zeigt ja immer wieder, dass das auffällige Verhalten von Schülerinnen und Schülern sowie die überbordende Arbeitslast die größten Herausforderungen darstellen. Wie schaffen wir es, den gestiegenen Anforderungen gerecht zu werden, ohne dabei selbst auszubrennen?

1. Die Herausforderung der Individualisierung und Heterogenität

Die Forderung nach individuellem Fördern und Fordern ist pädagogisch unbestreitbar richtig. Die Realität sind jedoch große Klassen, oft ohne ausreichende Doppelbesetzung oder Unterstützung durch Sozialpädagogen und Schulpsychologen.

Wie gehen wir damit um?

- **Priorisierung:** Wir müssen lernen, *nicht* alles zu individualisieren. Wo sind die Kernkompetenzen, bei denen differenziert werden muss, und wo kann eine stärkere Gruppenarbeit oder kooperatives Lernen die Vielfalt nutzen, anstatt sie als Bürde zu empfinden?
- **Team-Lösungen:** Ich plädiere stark für eine stärkere **Kultur der Kooperation** im Kollegium. Wenn wir nicht in Doppelbesetzung unterrichten können, sollten wir zumindest in Jahrgangsteams agieren, Materialpools teilen und uns regelmäßig über herausfordernde Schülerfälle austauschen – das entlastet psychisch und spart Arbeitszeit.

2. Digitalisierung als Chance, nicht als Zusatzlast

Die Digitalisierung wird oft als weiteres Päckchen empfunden, das wir uns auf unsere ohnehin schon schweren Schultern laden müssen. Doch richtig eingesetzt, kann sie eine **Entlastung** sein, besonders im Bereich der Individualisierung und Bürokratie.

- **KI und adaptive Lernsysteme:** Wir sollten uns die Möglichkeiten adaptiver Lernplattformen (z.B. für Mathematik oder Vokabeltraining) zu Nutze machen, die Schüler dort abholen, wo sie stehen. Das *ersetzt* nicht die Lehrkraft, aber es *entlastet* uns von der zeitintensiven Einzelkorrektur von Routineaufgaben.
- **Weniger Papierkram:** Digitale Klassenbücher, Kommunikations-Tools für Eltern (mit klaren Antwortzeiten-Regeln!) und die Nutzung von Online-Formularen können tatsächlich die Bürokratie minimieren, wenn sie zentral und *einfach* eingeführt werden.

3. Der Fokus auf die Lehrergesundheit

Das Wichtigste ist, dass wir selbst handlungsfähig bleiben. Der Mangel an Personal und die hohe Arbeitsverdichtung führen dazu, dass sich viele von uns frustriert oder deprimiert fühlen.

Was können wir tun, um uns gegenseitig zu stützen?

- **Grenzen setzen:** Das ist vielleicht der schwierigste Punkt. Wir müssen lernen, klare Grenzen zwischen Beruf und Privatleben zu ziehen. Das E-Mail-Postfach am Abend oder Wochenende konsequent geschlossen lassen, ist ein Anfang.
- **"Gut genug" ist oft perfekt:** Nicht jede Unterrichtsstunde muss ein pädagogisches Meisterwerk sein. Manchmal ist ein solider, zuverlässiger Unterricht, der uns nicht an den Rand des Burnouts bringt, wertvoller als der perfekt durchgeplante, aber uns überfordernde „Vorzeige-Unterricht“.
- **Dienstrecht und Arbeitszeit:** Wir sollten uns aktiv in die Diskussion um die **Lehrkräftearbeitszeit** einbringen und fordern, dass alle Aufgaben (Vorbereitung, Korrektur, Konferenzen, Elterngespräche etc.) realistisch abgebildet und nicht nur die reine Unterrichtszeit betrachtet wird.

Fazit:

Wir sind Pädagogen, keine Verwaltungsangestellten und keine Therapeuten. Wir müssen uns als Kollegium gegenseitig darin bestärken, unsere Kernaufgaben - das Lehren und Erziehen - in den Mittelpunkt zu stellen und uns gemeinsam gegen unnötige Bürokratie und unrealistische Forderungen von außen zu wehren. Die Lösung kann nur in einer **kollektiven Entlastung** und einer ehrlichen bildungspolitischen Debatte über die **realen Ressourcen** liegen.

Wie sehen Sie die Situation? Welche konkreten Strategien zur Entlastung haben Sie in Ihrem Schulalltag erfolgreich etabliert? Ich freue mich auf Ihre Beiträge!

Viele Grüße,

[Ihr Name oder Nickname]

Alles anzeigen

Hast du den Unterschied bemerkt?

Ich hatte darüber geschrieben, dass nun ein Post der KI folgt - und das als Zitat kenntlich gemacht. Wie immer 😊

Beitrag von „WillG“ vom 11. Oktober 2025 22:55

Na ja, ich hab einen Post schon mit in den Prompt kopiert, ich nahm an, das war klar.

Beitrag von „Wolfgang Autenrieth“ vom 12. Oktober 2025 01:02

Zitat von WillG

Na ja, ich hab einen Post schon mit in den Prompt kopiert, ich nahm an, das war klar.

Diese Art, KI hier zu verwenden wäre - und war - nicht meins. Aber bleiben wir doch beim Beamtentum 😊

Beitrag von „Maylin85“ vom 12. Oktober 2025 10:33

Ich bin im ehemaligen Arbeiterteil meiner Zechensiedlung gestrandet, aber die Beamtenhäuser hatten (und haben) das Privileg 1,50m hoher Mauern als Einfriedungen, während dem gemeinen Pöbel nur 50 cm Staketenzaun oder 1m hohe Hecken zugestanden werden.